

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Heraultträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 154.

Dienstag den 23. Juli.

1895.

Für die Monate August und September
werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen
Postanstalten, Postböten, sowie in der Ex-
pedition entgegenzunehmen.

Zusätze finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Fällung von Thatsachen.

* Im Vertrauen auf die Wirkungslosigkeit ihrer
Leseer schreibt die „Kreuztg.“ in einer ihrer letzten
Nr.: „Die sämtlichen schlesischen Handelskammern
haben sich durch die Macht der Thatsachen (!) ge-
nötigt gesehen, in ihren Jahresberichten festzuhalten,
daß trotz der von der liberalen Presse in allen
Tonarten gepriesenen Handelsverträge als
einer „Aera wirtschaftlichen Aufschwungs“ die
Industrie sich in gedrückter Lage befindet. Als
Ursachen dieser Lage werden die besonders un-
günstigen Exportverhältnisse und die infolge des
dauernden Tiefstandes der Getreidepreise geschwächte
Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung angeführt.“
— Die „Kreuztg.“ hätte sich doch wenigstens die
Mühe geben sollen, den Beweis für ihre Behauptung
anzutreten, daß sämtliche schlesische Handels-
kammern feststellen, die Handelsverträge, d. h. der
Handelsvertrag mit Rußland, habe an der un-
günstigen Lage der Industrie nichts geändert. Der
Bericht der Breslauer Handelskammer behauptet das
Gegenteil. Es heißt da: „Den einzigen Lichtpunkt
in dieser Beziehung (in der ungünstigen wirtschaft-
lichen Lage) bildet der Handelsvertrag mit Rußland,
der nach schwerem Bollrück endlich zum Abschluß
gelangte und die auf ihn gesetzte Hoffnung
recht fertigte.“ Der Bericht konstatiert, daß die
schlesische Textilindustrie für sich nennenswerte
Vorteile von dem Vertrage nicht erwartet habe;
ihre sei es darauf angekommen, der ober-schlesischen
Montanindustrie Beschäftigung zuzuführen, um in
deren Arbeiten kaufkräftige Abnehmer zu haben;
„dies Ziel aber ist erreicht worden.“ In dem
Bericht des Gewerbeberichts für Oppeln heißt es
in dieser Hinsicht: „Das Nichtzustandekommen des
Handelsvertrages mit Rußland würde die ober-
schlesische Eisenindustrie zum Erliegen
gebracht haben; eine Anzahl von Eisenwerken hätte
den Betrieb gänzlich einstellen müssen und mindestens
15 000 Arbeiter würden brotlos geworden sein.
Diese Gefahr, welche die Werke wie die Arbeiter
gleich schwer bedrohte, habe der Vertrag abgelenkt;
die gegen die sämtlichen Vorjahre außerordentlich
gestiegene Ausfuhr habe während Dreiviertel des
Jahres Vollbetrieb ermöglicht und den Arbeitern
einen gegen die günstigen Vorjahre unveränderten
Verdienst gewährt u. s. w. Die Insinuationen der
„Kreuztg.“, daß der russische Handelsvertrag die
Schuld an den niedrigen Getreidepreisen trage,
braucht man nicht mehr zu widerlegen. Seit dem
Inkrafttreten des Vertrages sind die Preise nicht
gesunken, sondern gestiegen.“

Aus Bulgarien.

Zur Ermordung Stambulows liegen jetzt
eine Reihe von Nachrichten vor, wonach die Polizei
von Sofia endlich mit der Verhaftung der Mörder
Ernst gemacht hat. Wie ein Wolff'sches Telegramm
vom Freitag Abend aus Sofia meldet, hat die
Polizei die drei Mörder Stambulows
entdeckt. Einer ist bereits verhaftet und zwar
derjenige, welcher den Revolvererschuß abgab und in
dem Wagen Stambulows flüchtete. Sein Name ist
Georgiew. Er hat auch einen Drohbrief an
Stambulow geschrieben. Außerdem sind zwei seiner
beiden Helfershelfer verhaftet. Es scheint, daß die
Mörder Panizza töten wollten. Die Polizei ver-

sichert bestimmt, daß sich unter den Verhafteten einer
der Urheber des Attentates befindet. Der Unter-
suchungsrichter bewahrt indessen hierüber absolutes
Stillschweigen. Nach anderen Meldungen sind die
drei Verhafteten Georgiew, Tschelischew und Galu.
— Auf der Buzarefter bulgarischen Agentie
ist am Sonnabend die Meldung eingetroffen, daß
dem verhafteten Georgiew nachgewiesen sei, den
ersten Revolvererschuß auf Stambulow
abgegeben zu haben.

Die Kundgebungen der Teilnahme für
die Familie des Ermordeten mehrten sich von Tag
zu Tag. Kaiser Franz Josef sandte drahtlich
aus Sicht eine Beileidkundgebung an Frau Stam-
bulow. Der Unionclub von Sofia und sämtliche
auswärtige Vertreter in Sofia bestellten in Pest
telegraphisch Kränze für den Sarg Stambulows.
Sämtliche fremden Consuln haben Kränze an dem
Sarge Stambulows niedergelegt. Von nah und
fern kommen ebenfalls Kränze an. Die Bahnzüge
bringen Massenbesuch.

Fürst Ferdinand hat eine zweite derbe
Lektion von Frau Stambulow bekommen. Im
Auftrage des Fürsten Ferdinand begab sich Freitag
Nachmittag der Adjutant des Prinzen, Oberst-
lieutenant Marlow, in das Haus Stambulows, um
den vom Prinzen geliehenen Kranz der Schwester
Stambulows, Frau Mutluraw, zu überreichen.
Begleiter verweigerte die Annahme des
Kranzes im Namen der Wittwe Stam-
bulows, mit der Erklärung, Stambulow habe
sterbend auch den Prinzen Ferdinand für
seinen Todverantwortlich gemacht. Marlow
nahm hierauf den Kranz wieder mit. Die Scene
erregte ungeheures Aufsehen. Fürst Ferdinand
thut ob der ihm zu Theil gewordenen verdienten
Wertschätzung sehr entsetzt und läßt durch die
offizielle „Agence Balkanique“ Folgendes verbreiten:
„Infolge der wiederholten überaus beleidigenden
Haltung und schroffen Feindseligkeit, welche die
Familie Stambulows den Abgesandten des Fürsten
gegenüber erwies, und welche dadurch ihren Gipfel-
punkt erreichte, daß die im Namen des Fürsten
überbrachte Kranzspende in „schänder und schroffer
Weise“ zurückgewiesen wurde, richtete Fürst Ferdinand
folgendes Telegramm an den Hofmarschall in Sofia:
„Angesichts der unqualifizirbaren Haltung der Familie
Stambulows gegenüber meinen loyalen, ehrfürcht-
vollen Schritten, und da ich nicht länger gelassen
bin, meine getreuen Diener Beleidigungen und In-
jurien auszusprechen, sehe ich mich gezwungen, Ihnen
und den Mitgliedern des Civil- und Militärhauses
jede Theilnahme an der Leichenfeier Stambulows
zu untersagen.“

Die Beisetzung Stambulows hat am Sonn-
abend in Sofia stattgefunden. Die Niederträchtigkeit
nicht ruffreundlichen Seelenweelen, welche die
Gegnerschaft des verdientesten Staatsmannes Bul-
gariens bildeten, kennzeichnete die am Tage der Be-
setzungsfestlichkeit an den Häusern Sofias ange-
hefteten Plakate, welche unter ruchlosen Beschimpfungen
des Toten die Bevölkerung von der Trauerfeierlich-
keit abmahnten. Ja, sie schredten sogar nicht vor
der Schandthat zurück, den Leichenzug zu insultiren.
Ueber die Trauerfeierlichkeit selbst wird berichtet:
Nachdem die Theilnehmer an der Bestattung Stam-
bulows sich im Trauerhause versammelt hatten, dessen
Wände und Treppen dicht mit Kränzen bedeckt
waren, setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die
Gendarmarie stellte zur Aufrechterhaltung der Ord-
nung beim Hause. Sie erschienen aber erst später.
Der Zug bewegte sich in Ordnung, die Teilnahme
war gering, da die Bürgerschaft durch gedruckte
Plakate aufgefordert worden war, an der Leichenfeier
nicht theilzunehmen, weil Stambulow ein Tyrann
gewesen sei, der keine Theilnahme verdiene. Den
Anfang bildeten die Kranzträger, mit Hunderten von
Kränzen beladen. In dem Trauerzug fand sich
weder ein Staats- noch ein Hofbeamter. Der

Metropolitan Partenios, umgeben von einer Menge
von Geistlichen segnete die Leiche ein. In zwei
Reihen dahinschreitende Kinder trugen Kränze. Hinter
dem Kranzwagen kam der Kirchengesang und der
Sofioter Klerus. Dann folgte der von acht Pferden
gezogene Leichenwagen, umgeben von den Häuptern
der bulgarischen liberalen Partei. Dem Sarge folgte die
Gattin, die greise Mutter, die Kinder und die übrigen
Angehörigen Stambulows. Ihnen schlossen sich
sämmliche Consuln, die auswärtigen Zeitungs-
berichterstatter, die Deputationen aller Städte Bul-
gariens und eine unabhelfbare Schar von Trauer-
gästen an. Am Plage, wo das Attentat geschah,
hielt der Zug an.

Nachdem ein Gebet gesprochen war, begann Petkow
eine Ansprache, indem er sagte: „An dieser
Stätte fiel der beste Mann, der so viel
für das Vaterland gethan hat, unter den
Streichenden bezahlter Mörder.“

In diesem Augenblicke rief Jemand aus der
Menge: „Du lägst!“ Ein schrecklicher Wir-
war folgte. Die Knaben ließen schreiend vor
Schreck die Kränze fallen, der ganze Zug stürzte
nach den Trottoirs; mehrere Personen wurden um-
gerannt, die Diplomaten fortgeschoben, die Revolver
gezogen. Als die Gendarmarie mit gezogenen
Säbeln anritt, wurde die Verwirrung vermehrt;
ein Theil des Zuges wurde durch die Gendarmen
von dem andern getrennt, es schien im Augen-
blick, als wäre ein Straßenkampf unvermeidlich.
Endlich konnte sich der Zug, von
Gendarmen dicht umgeben, weiter bewegen, während
aus der Menge Verwünschungen gegen Petkow er-
schallen. Die meisten Diplomaten hatten sich mit
ihren Damen entfernt, der Zug setzte seinen Weg
zur Kathedrale fort. An der Stelle, wo die Baum-
statue gestanden hatte, lagen die zerfallenen Kränze auf
dem Straßenpflaster umher.

In Folge dieses Zwischenfalles ging der Zug mit
der Leiche Stambulows nicht vor dem ehemaligen
Regentpalast vorbei, vor welchem Reden ge-
halten werden sollten, sondern begab sich direkt zur
Kirche. Diese war bald überfüllt, so daß die meisten
Theilnehmer an der Leichenfeier außerhalb der Kirche
Aufstellung nehmen mußten. Die religiöse Ceremonie
war sehr kurz. Da man neue Anstößungen be-
fürchtete, wurden weder in der Kirche noch auf dem
Friedhofe Reden gehalten. Der Sarg wurde ab-
wechselnd von je vier Freunden Stambulows ge-
tragen. Die Straße bis zum Friedhof war von
einer nach vielen Tausenden zählenden Menge belebt,
welche den Zug bis nach dem eine Stunde entfernten
Friedhofe begleiteten. Auch die diplomatischen
Agenten gingen zu Fuß mit zum Friedhof, der
militärisch und polizeilich besetzt war. Hier wurde
nach geheimer Einsegnung der Sarg niedergelegt.
Als bald erdinten im Rücken der Polizei Pfiffe und
sehr lautes Geschrei, so daß berittene Gendarmen
die Ruhe wiederherstellen mußten. Am Grabe ward
keine Rede gehalten. Nachdem die religiöse Be-
setzungsceremonie beendet war, erdinten auf der
anderen Seite des Kirchhofes Pfuff und Freuden-
rufe. Die gesammte Polizei begab sich sogleich nach
der Stelle, von einer Menge Neugieriger umgeben.
Dort feierten an den Gräbern der infolge des
Belshew-Prozesses Hingerichteten die Sozialisten
und andere Gruppen den Tod Stambulows. Nach
einer gegen das Andenken Stambulows gerichteten
leidenschaftlichen Rede folgte die religiöse Ceremonie
der Einsegnung der Gräber, sodann wurden abermals
Reden gehalten, darunter von dem Director des
Bureaus der Sobranje Riksdajam. Die Polizei war
nicht beunruhigt, einzuschreiten. Bei der Rückkehr der
Volksmenge von dem Leichenbegängnisse kam es zu
Kundgebungen vor dem französischen Consulate.
Eine Gruppe von Leuten, welche dem französischen
Consul für die Haltung der französischen Presse
anlässlich der Ermordung Stambulows Dank bezeigen
wollte, wurde durch die Polizeimannschaft und
Kavallerie auseinandergetrieben.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am Freitag das Budget, sowie das Finanzgesetz mit großer Mehrheit angenommen. Das Haus nahm am Sonnabend das Finanzgesetz in dritter Lesung mit 185 gegen 86 Stimmen an. — Die Landtage von Tirol, sowie von Görz und Gradiska, deren regelmäßige Tagungsdauer erst im October zu Ende gehen würde, sind aufgelöst worden, damit die Wahlen schon im September mit Rücksicht auf die Weimelse vorgenommen werden können.

Italien. Gegen Crispien läßt jetzt Casarottini sein an den Staatsanwalt gerichtetes Klagebegehren auf Grund der von ihm in seiner Veröffentlichung vom 23. Juni gegen Crispien erhobenen Beschuldigungen veröffentlichen. — Die „Polit. Corr.“ meldet aus Rom, der Papst wolle gegen die Erhebung des 20. September zum National-Feiertag Einspruch einlegen und bei diesem Anlasse die Forderung der weltlichen Herrschaft neuerdings betonen.

England. Die englischen Wahlen sind in den Stadtkreisen namentlich in der Hauptsache vollzogen, doch dürften noch reichlich acht Tage vergehen, bis in den Landkreisen die Wahlen stattgefunden haben. Fest steht, daß die vereinigten Konservativen und liberalen Unionisten, die sich unter dem Sammelnamen „Unionisten“ zusammengefunden haben, über eine bedeutende Mehrheit im Unterhause verfügen werden. Bisher wurden gewählt: 330 Unionisten (Konservative und liberale Unionisten), 92 Liberale, 6 Parnelliten, 45 Antiparnelliten und 2 Arbeiter-Candidaten. Die Unionisten haben 74 und die Liberalen 15 Siege gewonnen.

Spanien. Der tubanische Aufstand macht den Spaniern viel zu schaffen. Die Siegesnachricht über das Gefecht bei Bayamo war falsch, vielmehr sind die Spanier dort von den Aufständischen schwer geschlagen worden. Marschall Martinez Campos marschierte bei Bayamo mit einer Colonne, die aus 200 Mann Kavallerie und dem Bataillon San Fernando bestand und von General Santocildes begleitet wurde, als die Colonne plötzlich von mehreren Tausend Aufständischen unter Maceo und Magimo Gomez angegriffen wurde. Die jungen spanischen Soldaten wehrten sich mit Verzweiflung gegen diese Uebermacht und bildeten um den Marschall ein Carree, um die wiederholten hartnäckigen Hütten der Kavallerie der Aufständischen auszubalen. General Santocildes, der die ganze Schwierigkeit der Lage erfasste, versuchte namentlich, den Rückzug seiner kleinen Truppe zu ermöglichen, indem er sich an ihrer Spitze auf die eindringenden Feinde warf; dabei fiel der General, worauf Martinez Campos selbst den Befehl übernahm, um den Rückzug zu vollführen. Es bedurfte dazu und zur Fortschaffung der Verwundeten der ganzen Thakraft des Marschalls, da die Aufständischen die Colonne bis nach Bayamo mit Nachdruck verfolgten. — Die Schwierigkeiten für Spanien werden noch verschärft durch das Auftreten des gelben Fiebers. Im Monat Juni haben 2900 spanische Soldaten am gelben Fieber gekitten und 104 sind demselben erlegen. Die Regierung wird noch vor Ende Juli sechs Batterien und im September weitere 3000 Mann Verstärkungen nach Kuba senden. Eine amtliche Depesche aus Havana meldet, daß für Donnerstag die Landung des Generals Navarro mit 2000 Mann und 2 Geschützen bei Manzanillo erwartet wurde. Von hier wird Navarro nach Bayamo weitergehen.

Serbien. Die Conversionsvorlage ist am Freitag, wie schon in vor. Nr. telegraphisch mitgeteilt, von der Schupshina angenommen worden. Die Debatte war nochmals recht bewegt. Die Abstimmung ergab 164 Stimmen für, 54 Stimmen gegen die Vorlage. Zwei Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung, 19 waren abwesend. Die Abgabe der Stimmen wurde nicht von der Parteilichung beeinflusst.

Türkei. Zur macedonischen Frage wird gemeldet, daß der Secretär der bulgarischen diplomatischen Agentur in Constantinopel, Brocalow, mit dem Großvezir Said Pascha eine Unterredung über die jüngsten geringfügigen Vorgänge an der bulgarischen Grenze hatte. Said Pascha stellte die Befreiung der Schuldigen in Aussicht und erklärte, daß bereits nach Uezlab und Saloniki Cirkulare besetzt abgegangen seien, um sich etwa zeigende Paschahojufs von dem Grenzgebiete fernzuhalten.

Kongostaat. Am Kongo scheint die belgische Regierung kein Glück zu haben. Bisher hat die Kongoregierung die Lage des Kongostaates im rosigsten Lichte dargestellt; die arabische und mahdistische Gefahr sollte beseitigt sein. Jetzt hat der König aber Brüsseler Generale zu sich berufen, ihnen die militärische Lage am Kongo dargestellt

und sie um ihren Rath gebeten, worüber die Generale sich schriftliche Gutachten vorbehalten haben. Das Bedenklichste für den Kongo-Enthusiasmus ist die Thatfache, daß alle Bemühungen der Regierung, die Fachkommission für die Untersuchung in Africa zu bilden, bisher gescheitert sind. Nur ein Ingenieur hat bedingt zugestimmt; alle anderen haben abgelehnt. Das Kongoklima scheidet sie ab, und dabei sagt man dem Lande, es sei empfehlenswerth, nach dem Kongo auszuwandern und den Ueberfluth der Bevölkerung dahin zu leiten.

Marokko. Der Sultan von Marokko ist nach einer Meldung der „Kön. Ztg.“ erkrankt. Sein Zustand erregt Besorgniß. — In den marokkanischen Gewässern werden die deutschen Kriegsschiffe solange bleiben, bis die Antwort des Sultans auf die Forderungen Deutschlands in Tanger eingetroffen ist. Die Antwort wird in ungefähr zwanzig Tagen erwartet. Sollte nicht vollständige Genugthuung gewährt werden, so würden energische Schritte gethan werden. — Deutschlands Verhalten wird von den fremden Anlässen gebilligt. Eine volle Genugthuung für die Ermordung Kodschtroß ist bisher keineswegs erreicht worden. Die letzte Erklärung der marokkanischen Regierung hat vielmehr noch nicht befriedigt, so daß dieser, wie die „N. A. Z.“ hört, namentlich von dem kaiserlichen Gesandten in Tanger unter nachdrücklichem Hinweis auf die Anwesenheit des deutschen Geschwaders eine letzte Frist gestellt worden ist. — Auch die niederländische Regierung hat zur besseren Unterstützung ihrer Forderungen wegen der Plünderung des Schoners „Anna“ zwei Kriegsschiffe entsandt, die vor Tanger angekommen sind und sich mit dem deutschen Geschwader vereinigt haben.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Von der Nordlandsfahrt des Kaisers wird berichtet: Vorgestern nahm der Kaiser das Abendessen in der Offiziersmesse der „Hohenzollern“ ein. Am Sonnabend machte Se. Majestät einen längeren Spaziergang an Land und hielt gestern Gottesdienst ab. Nachmittags fand eine Segelregatta zwischen den Yachten der „Hohenzollern“ und „Gefion“ statt. — Dem russischen Kaiser soll nach einer Meldung der „Kön. Ztg.“ aus Petersburg in Peterhof ein Handschreiben des deutschen Kaisers überreicht worden sein. Es sei anzunehmen, daß dieses Schreiben durch das eigenmächtige Vorgehen Russlands in der ostasiatischen Frage veranlaßt wurde. Der Brief des Kaisers wird von der „Befr. Ztg.“ mit der weiteren Meldung in Verbindung gebracht, daß das Deutsche Reich diplomatische Vorstellungen in Petersburg wegen des eigenmächtigen Vorgehens Russlands bei der chinesischen Anteilnahme erhoben habe.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begab sich am Sonnabend nach Jüsch, wo er vom Kaiser von Dettmerich empfangen wurde und an der Mittagstafel theilnahm. Am Abend feierte er nach Alt-Ansee zurück.

— Der Landwirtschaftsminister Frh. v. Hammerstein traf am Freitag Nachmittag in Begleitung des Ministerialraths Sachs in Posen ein und beschäftigte abends die Rentengutsanmeldung in Krynjowitz. Sonnabend besuchte der Minister die Provinzial-Gewerbeausstellung und fuhr hierauf nach Berlin zurück.

— Graf Potjomowsky hatte den „Münch. Neuest. Nachr.“ zufolge bereits bei den Festlichkeiten zur Eröffnung des Nordostkanals Gelegenheit gesucht, sich den deutschen Fürsten vorzustellen; die Absicht scheiterte aber daran, daß die Fürsten sich auf einem anderen Schiffe befanden. Er habe deshalb seine Reise ins Gebirge benutzt, um sich an den Höfen in München und Stuttgart vorzustellen. Graf Potjomowsky habe nicht nur in München mit dem Finanzminister v. Mielde conferirt, sondern bei der Durchreise nach Tirol auch mit dem Ministerpräsidenten Frh. v. Crailsheim. Diesen Besprechungen, schreiben die „N. N.“, haben im Wesentlichen die Fragen zu Grunde gelegen, welche tactischen Wege in den Reichsfinanzangelegenheiten für die künftige Reichstagszusammenkunft werden sollen. Hierbei hat die Tabaksteuer-Vorlage nicht im Vordergrund gestanden.

— Zur Gedächtnisfeier an den Schlachttag von St. Privat am 18. August, der auf einen Sonntag fällt, werden auch die deutschen Bundesfürsten eingeladen werden. Am Vormittag wird auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin ein allgemeiner Feldgottesdienst stattfinden, an welchem der Kaiser mit den anwesenden Fürstlichen Theil nehmen wird. Die gekrönte Berliner und Potsdamer Garnison, sowie viele Kriegervereine werden bei der Feier auf dem Tempelhofer Felde Aufstellung nehmen und sich nach dem Gottesdienste zur Parade vor dem Kaiser formiren. Nachmittags und abends finden dann für die Truppenteile und

Kriegervereine separate Festlichkeiten statt. Der Kaiser wird die Fürstlichkeiten, die Generalität u. abends im Schloße zu einem Festdiner am Hof versammelt.

— (Zur Stichwahl in Byrmond-Arolsen.) Angesichts der kritischen Bemerkungen, zu denen das Eintreten der freisinnigen Wähler des Wahlkreises Byrmond-Arolsen für den national-liberalen Dr. Böttcher bei der nächsten Montag stattfindenden Stichwahl mit dem Candidaten des Bundes der Landwirthe Veranlassung gegeben hat, theilen wir nachstehend den Aufruf mit, den der im ersten Wahlgange ausgefallene liberale Candidat Dr. Schüding an die Freisinnigen des Wahlkreises gerichtet hat. Der Aufruf lautet:

An meine Gesinnungsgenossen. Bei der in den nächsten Tagen bevorstehenden Reichstags-Stichwahl haben wir uns zu entscheiden zwischen dem bisherigen Abgeordneten Dr. Böttcher und dem Candidaten der antikenitischen Mitglieder des Bundes der Landwirthe. Daß ein erbedlicher Theil der liberalen Wähler, deren Stimmen Herr Dr. Böttcher nicht entbehren kann, das politische Verhalten desselben in den letzten Jahren entschieden mißbilligt und sich auch in wirtschaftlichen Fragen, z. B. in der Tabaksteuerfrage, scharf von ihm trennt, hat die Wahl am 9. Juli, in welche wir ohne feste Organisation haben eintreten müssen, bewiesen. Die Wahlergebnisse, die unter anderem klar festgestellt haben, daß wir Liberalen in Waldeck weder in einem Abhängigkeitsverhältnis zu der Sozialdemokratie, noch zum Centrum stehen, haben in uns die Ueberzeugung befestigt, daß nur eine klare, entschiedene liberale, der Klassen- und Interessenwirtschaft abeneigte Politik auf die Dauer dem Vaterlande inneren Frieden bringen kann. Es ist jetzt nicht an der Zeit, das Versagen der Anhänger des Herrn Dr. Böttcher in dem Wahlkampf näher zu beleuchten. Für jetzt haben wir zunächst die unerlässliche Pflicht, unter allen Umständen zu verhindern, daß der antikenitische Candidat des „Bundes der Landwirthe“ als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. In Uebereinstimmung mit zahlreichen Vertrauensmännern erlaube ich mir, indem ich den Gesinnungsgenossen herzlichsten Dank für das mit bewiesener Vertrauen ausgesprochene, die Bitte an dieselben zu richten, trotz Allem, was vorausgegangen ist, bei der Stichwahl für Herrn Dr. Böttcher ihre Stimmen abzugeben. In Zukunft wird es unsere Aufgabe sein, eine Organisation zu schaffen, welche eine wirksamere Vertretung unserer politischen Anschauungen ermöglicht. Dr. Schüding-Byrmond.

— (Goldfunde in Ostafrika.) Bereits vor einiger Zeit war das Gerücht zu uns gelangt, daß im Bezirk Usambara nördlicher ostafrikanischer Colonie Gold gefunden sei. Neuere Berichte bestätigen nun das Auffinden von Schwemmgold in Flüssen, auch hat man geologische Begutachtung, die, wie behauptet wird, mit voller Bestimmtheit auf das Vorhandensein von Diamanten schließen lassen. Von der „Nat.-Ztg.“ eingezogene Erkundigungen über die näheren Verhältnisse der Goldaufindung im Hinterlande von Tanga haben ergeben, daß die Eisenbahngesellschaft für Deutsch Ostafrika (Usambara-Linie) die Forderung ist. Einzelheiten über die Fundstelle und den Hergang der Entdeckung sind noch nicht bekannt und werden auch erst nach einigen Wochen, wenn briefliche Nachrichten angelangt sein werden, bekannt sein. In den Kreisen der deutschostafrikanischen Gesellschaft und der Eisenbahngesellschaft für Deutsch Ostafrika betrachtet man die Angelegenheit mit gleicher Interesse, wie in Regierungskreisen.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25 jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Von Eugen Rahden.
(Nachdruck verboten.)

Deutschland und Frankreich nach der Kriegserklärung.

1.
Ein gewaltiger Hauch durchzog Deutschland, ein einziger Pulsschlag bewegte Millionen Herzen. Wohl noch niemals war Deutschland von so einmütiger Begeisterung ergriffen worden. Wodurch 1813 die Erregung in Preußen tiefer, der Entschluß zur Erhebung heldenhafter, die persönliche Leidenschaft heißer gewesen sein, weil die Schmach und das Elend von sieben Jahren der Knechtschaft den Einzelnen drückte und erbitterte: die männliche Festigkeit, die Opferbereitschaft und die Begeisterung von 1870 war sicherlich der von 1813 gleich, und was das Jahr 1870 vor diesem erhob, war das

stolze, glückselige Gefühl, daß die nun wirklich vorhandene und erstarrte Nation wohl im Stande sei, für sich allein den grimmigen Feind der deutschen Muttererde abzuwehren. Kein Rheinbund stürzte den Einfluß des patriotischen Jörnens, geschweige denn, daß es solche Bedenken gegeben hätte, wie im Jahre 1866. Jetzt gab es Niemand, der von Bruderkrieg sprechen konnte, Niemand, der der preussischen Regierung nicht das Zeugnis gab, daß sie Deutschlands Ehre und Einheit mit Energie vertrete, kaum Jemand, der den Krieg für vermeidlich erachtet hätte. Die überwältigende Größe der Wirklichkeit, daß nun das deutsche Volk einig, von Herzen und nicht bloß mit dem Munde, nicht bloß beim Bescherfang, nein, mit dem Schwert in der Hand einig sei, steigerte sich zu einem andächtigen Gefühl, daß die Nation zu Gott erhob. Eine Feiertunde war es in ihrem Leben, die in Jahrhunderten, vielleicht in einem Jahrtausende nicht wiederkehrt, die Geburtsstunde einer neuen Welt-epoche. Aus dem Volke der Grübler, Denker, Zweifler und Träumer war ein gläubiges, selbstbewußtes, entschlossenes und thatkräftiges Volk geworden.

Die im Auslande lebenden zahlreichen Deutschen aber überboten sich in großartigen Kundgebungen für die alte Heimath und diesen Krieg; nicht bloß mit Reden und Resolutionen, auch mit namhaften Geldspenden zur Pflege der Verwundeten wußten sie ihren Sympathien Ausdruck zu geben.

Für den Krieg, dessen Entwicklung und Ausgang war die Haltung der süddeutschen Staaten von größter Wichtigkeit. Man hatte in Paris gehofft, der Krieg werde sich localisieren lassen; man hatte nichts unterlassen, den ganzen Streit als einen Conflict zwischen Frankreich und Preußen ja in manchen Epochen sogar als eine Art Zweikampf zwischen Napoleon und Wilhelm, zwischen den Hohenzollern und Bonapartes hinzustellen. In den politischen Kreisen an der Seine trug man sich mit dem Traumbilde, es könne ein neuer Rheinbund ins Leben gerufen und die süddeutschen Regierungen, wenn nicht zum Anschluß an Frankreich, so doch zu einer neutralen Haltung benothen werden. In Versuchen, Preußen zu isoliren, hatte es nicht gefehlt und es gab allerdings für vaterländisch gesinnte Männer Momente, in denen sie von banger Sorge erfüllt waren, ob das Nationalgefühl stark genug sein werde, die vielfach herrschenden Vorurtheile und Antipathien gegen Preußen niederzuhalten und der Ansicht Geltung zu verschaffen, daß in diesem Falle die Allianzverträge von 1866 zur Anwendung kämen. Allen mußig voran ging Baden. Hier hatten Regierung und Landtag schon lange eine nationale Politik eingehalten und es waltete kaum ein Zweifel ob, daß man in der Entscheidung zur deutschen

Fahne stehen werde ohne Furcht vor den Gefahren und Opfern, die dieses schöne Land in erster Linie zu tragen haben würde; denn hier drohte der echte zernehmende Stolz, wenn der ergrimmte Feind über den deutschen Strom setzte und die Schreckensscenen, wie sie die Pfalz gesehen, waren in Wiederholung und in ausgebreiteterem Maße zu erwarten. Mehr als im Jahre 1866 stand das Großherzogthum in Gefahr, als „Compensation-Object“ für Bundesgenossen behandelt zu werden. Aber ohne die drohenden Gefahren und Kriegsbrangale ängstlich abzuwägen, stimmten alle Parteien in die Lösung ein: Kampf gegen Frankreich! Die Kammer bewilligte ohne Widerspruch die zum Kriege nöthigen Geldmittel und die Regierung ordnete rasch die Mobilmachung der badiischen Mannschaften an. Die Kriegsgeschichte kam die großen Verdienste nicht verschweigend, welche Baden in diesen verhängnisvollen Tagen um die Hut des Grenzstromes sich erworben hat, als man in rascher Entschlossenheit die Rheinbrücke bei Kehl, das stolze Meisterwerk der Technik, sprengte und dann, von Württembergern unterstützt, durch einzelne Militär-Abtheilungen, die sich da und dort in täglich wechselnden Stellungen am rechten Ufer sehen ließen, die Meinung erzeigte, das Land sei von einem „Schwarzwald-Corps“ gut bewacht und man dürfe nur mit starker Heeresmacht den Uebergang wagen.

Anders standen die Dinge in Bayern. Heute nach 25 Jahren ist man in der Lage alles ruhiger zu beurtheilen und man kann die Haltung, welche zunächst die bayerische Landesvertretung einnahm, wenigstens nicht aufweisen, so doch verstehen. Vielleicht am stärksten unter den süddeutschen Staaten herrschte in Bayern noch immer der Gedanke, daß es Preußen um die Verfeinerung und Beseitigung der Selbstständigkeit Bayerns und Süddeutschlands zu thun sei; demgemäß stellte sich die Partei, welche sich, allerdings sehr mit Unrecht, die patriotische nannte, dem Bindnisfalle feindlich entgegen, indem sie diesen als nicht vorhanden erklärte und nur die Mittel für eine bewaffnete Neutralität bewilligen wollte. Allein der jugendliche König, dessen Herz von begeisterter Eingebung für die allgemeine deutsche Sache erfüllt war und die Regierung, welche in ihrer Mehrheit zu Preußen hielt, mußten alle mit sich fortzureißen und den Widerstand der Kammer zu brechen. In der entscheidenden Sitzung des Landtags kam es zum harten Kampfe; die Patriotenpartei zerfiel und ein Mitglied derselben gab der veränderten Sachlage treffenden Ausdruck. „Zwischen gestern und heute“, sagte der Abgeordnete Sepp, „liegen zehn Jahre; am meisten hat mich das verlehrt, daß man wagte, das Frankreich aus Briefe an uns senden, in denen gelobt war, die Waffenbrüderschaft mit Frankreich verleihe sich ja für uns von selbst, die Zeit sei da, an Preußen

Stärke zu nehmen“. Und Barrer Westermayer sprach die Summe von Thorsheit, deren Opfer Deutschland so lange gewesen, mit den Worten aus: „wenn im eigenen Hause Gefahr droht, so ist die Sorge für das eigene Haus vorzuziehen, statt daß man dem Nachbar zu Hilfe eilt.“ Als endlich nachts 1/11 Uhr der Gesandtschaft der Regierung, durch welchen die Bundesgenossenschaft mit Preußen sanctionirt ward, angenommen wurde (mit 101 gegen 47 Stimmen), da war der Fißel der bairischen Hauptstadt ebenso groß, wie der in ganz Deutschland.

Bermittelte.

* (Ueber die Explosion einer Pulverfabrik in Livo!) bei Rom werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Sonntag Mittag kurz nach 12 Uhr hörte man in der 25 Kilometer von Rom gelegenen Stadt Livo! einen furchtbaren Knall; zahllose Fensterheben fielen stierend zu Boden und die Häuser wurden in ihren Fundamenten erschüttert. „Ein Erdbeben! Ein Erdbeben!“ riefen es von einer Straße zur andern; die unglückliche Kaufleute, die bei der Acquario-Brücke aufhingen, machte es jedoch bald zur Gewißheit, daß die Pulverfabrik Accuri explodirt war. Der Ort der Katastrophe bietet ein geradezu unheimliches Bild der Zerstörung. Eine Bodenabhebung bezeichnet die Stelle, auf welcher die beiden Fabrikgebäude standen. In einem Umkreise von 300 Metern ist der Boden angetrieben, und halberbrannte Deckschirme liegen zwischen Ruinenresten und Balkentrümmern. Die Uraube der Explosion ließ sich noch nicht feststellen. Man glaubt, daß in den Wasserbehältern des Dampfwerks Wasser gefloßt habe, und daß dann durch übergroße Reibung der Stahlhebel an einander Funken frei geworden seien, welche das in den Wörtern liegende Pulver in Brand gesetzt haben. Leber hat die Katastrophe auch eine Ursache — mindestens drei — Menschenleben getödtet. Zwei Arbeiter und die Frau des einen von ihnen, die ihrem Manne das Mittagessen gebracht hatte, wurden hinfällig in Stücke zerrissen, und ihre zerlegten Körpertheile wurden weithin verstreut. Zwei andere Arbeiter, die sich auf der Acquario-Brücke befanden, wurden in Folge der Gewalt der Explosion zu Boden geschleudert und haben ihre Rettung nur einem Zufall zu verdanken. Es blühten etwa 20 bis 30 Centner Pulver explodirt sein. Gegen den Besitzer der Pulverfabrik wird strafrechtlich vorgegangen werden, da er eine so große Quantität Pulver nicht aufbewahren durfte.

* (Nach dem Genus des Mittagessens) sind am Montag im Hotel Preußen in Rüngsdorf bei Bonn sämtliche dort wohnenden Gäste unter Begrüßungserscheinungen erkrankt. Ein 75 jähriger Mann ist bereits gestorben. Es verlautet, das Gift sei in der Citronencreme enthalten gewesen. Fünfzehn Kranke befinden sich in ärztlicher Behandlung, auf dem Wege der Besserung.

* (Aus Rache) wurde Sanitätsrath Dr. Wörth in Wabern (Kreis Werra) von einem Bergmann durch Revolvergeschosse getödtet.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direct aus meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farblich, von 30 bis 200, 18 bis 19 Meter — glatt, gefaltet, farriert, gemittelt, Damaste etc., (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Seidens etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seldons-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Tübingen.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Rücklauf gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Gestraft: Gustav Erbmann Wilh., S. des Kupferföhrers Eghart; Otto Wirsch, S. des Kupferföhrers Böhm; Martin Hellmut, S. des Königl. Ober-Bandmeisters Dorn. — Verlobt: die jüngste T. des Handarb. Steiner; der Hotelbesitzer Geiser.

Stadt. Gestraft: Gerhart, S. des Kaufmanns Steiner; Georg Richter, unehel. S. Anna Martha, unehel. T.; Margarethe Luise Martha, T. des Fleischer's Bindereier; Elisabeth Frieda, T. des Tischlers Schubert; Frieda Emma, T. des Malers Beder. — Gestraft: der Tapezierer und Decorator D. v. Berger mit Frau W. S. geb. Zeißig.

Gottesackerkaffe: Donnerstag Nachmittag 5 Uhr Wittensinn. Diac. Scholmeyer.

Neumarkt. Gestraft: Hermann Julius Karl, S. des Metallrehers Klee; Marie Martha Emma, T. des Tischlermeisters Dauting. — Verlobt: der Handarbeiter Kleihauer.

Altenburg. Gestraft: Friedrich Wilh., S. des Fabrikarbeiters Kraft. — Verlobt: der Dreher Reine; Friedlein Otto; Frau Schmidt geb. Vorkenstein; die Wittfrau Sorge geb. Harnisch.

Bibliothek.

Mittwoch 12—1 Uhr Rathhaus.

Todes-Anzeige.

Sonntag den 21. Juli, morgens 5 1/2 Uhr, starb unerwartet unsere gute Mutter und Schwägerin, **verm. Frau Caroline Hoffmann** geb. Mennick. Dies zeigen tiefbetroben an **die beiden Söhne und Verwandte.** Köpichen, den 21. Juli 1895. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt.

Dank.

Für die gütlichen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme beim Gedächtniß meiner untergeschiedenen Frau, unserer guten, fürsorgenden Mutter, lassen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sorg der Dahingeschiedenen mit Blumen und Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten, unsern tiefgefühltesten Dank.

Merseburg, den 21. Juli 1895. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Paul Schmidt.**

Civilstandsregister der Stadt Merseburg vom 15. bis 21. Juli 1895.

Eheschließungen: der Tapezierer und Decorator Otto Hermann Berger mit Marie Helene Zeißig in Langermünde; der Schneidermeister August Wilhelm Wöhlte mit Louise Christiane Pauline Clara Baute, II. Ritterstraße 16.

Ehoren: dem Fabrikarbeiter Commerlatte ein S., Saalfstraße 4; dem Hilfsabwärtler Rudolf ein S., II. Stiglitzstraße 5; dem Feilenhauer Ulrich ein S., Neumarkt 9; dem Geschäftsföhrer König ein Z., Antshäuser 1; dem Handarbeiter Böföf ein Z., Wöhltestraße 10; dem Dreher Berneke eine T., Weisenfelder Straße 9; dem Maurer Hippo eine T., Neumarkt 73; dem Dachbeder Langbein ein S., Breitestraße 17; dem Tischler Müller ein Z., Sand 16; dem Gärtner Ringel ein Z., Breitestraße 10; dem Stations-Assistenten Handbörger eine T., Altes Schulplatz 3; dem Lehrer Sägler ein S., Weisenfelder Straße 18.

Ehoren: der Metallbrecher Reine, 26 J., Unteraltersburg 1; der Darmontspieler Kleinhauer, 76 J., Kraußtr. 2; der Fabrikarb. Nielsen, 35 J., Südt. Kronenhaus; des Handarb. Steiner, 1 J., Braunhäuser 8; Herr. Otto, 66 J., Unteraltersburg 44; des Kögl. Weg. Secer. Assistent Schmidt Ehefrau geb. Vorkenstein, 41 J., Lindenstr. 3; des verleb. Schöfers George Wittne geb. Harnisch 78 J., Oberaltersburg 19.

Auction.

Donnerstag den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr, sollen im Hofenthal altes Bauholz, Dachziegel etc. öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 21. Juli 1895. **Der Verwaltungsrath der von Schilt, Wasserföhrerischen Stiftung.**

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 24. Juli er., vormittags 9 Uhr, werde ich im Casino hiersehl: 1 Sopha, 2 Kommoden, 1 Tisch, 1 Lampe, sowie versch. Büchsen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Merseburg, den 22. Juli 1895. **Meyer, Gerichtsvollzieher.**

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 24. d. M., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Casino hier: 1 gr. Pfeiler Spiegel. Merseburg, den 22. Juli 1895. **Tausch, Gerichtsvollzieher.**

Ostverpachtung.

Der diesjährige Anhang von Weizen, Hirsen und Pflanzen der Gemeinde **Wenschan** soll **Sonnabend den 27. Juli er., abends 6 Uhr** im Hesselbarth'schen Gasthause öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine. **Der Grundbesitzer.**

Feuerfester Geldschrank, ein Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. Ein Logis mit Küche zu vermieten und 1. October zu beziehen. Näheres kleine Ritterstraße 16.

Ein sehr gutes Wanderer-Niederrad, wenig gefahren, steht preisw. zum Verkauf. **Fischerstraße Nr. 5.**

Bäckereigrundstück

Breiterstraße Nr. 2 soll recht bald verpachtet resp. verkauft werden. Näheres bei **Fried. M. Kunth, Merseburg.**

Ein neuer Ausziehhof

mußbaumförmig, ist preisw. zu verkaufen. **Baquerstraße 2, barchere.**

7800 Mk. Indt auf abf. sichere Landhypothek **H. Zahn, Antshäuser**

4000 Mark find gegen genügende Sicherheit zum October anzuleihen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

6000 Mark find auf sichere Hypothek zum 1. October anzuleihen. Schlichte Pforten unter N. B. 10 find in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Nebeköche, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen. **Telegraphstraße 10.**

Heinrich Hessler, Neumarkt Nr. 79,



Liefert schnell und billigst. **Metal- u. Kautschukstempel** für Behörden und Private.

Provinz und Umgegend.

□ Halle a. S., 21. Juli. Die heute Nachmittag hier abgehaltene Weibe der schönen Fahne des Vereins ehemaliger 67er gestaltete sich zu einer großartigen Feier, da die Mehrzahl der hiesigen zahlreichen Krieger- und Militärvereine mit ihren Fahnen daran theilnahmen. Aus Magdeburg war eine Offizierdeputation und die gesamte Regimentsmusikpelle der 67er, aus Berlin und Magdeburg die Brudervereine erschienen. Die Fahne weihte der Stadtcommandant, Herr Oberst v. Schulken, die Festrede hielt der Vorsitzende des Berliner Vereins der 67er, Herr Dr. phil. Kahbe, Redacteur der „Parole“. Zahlreiche Fahnenmägel und Fahnenbänder wurden dem Festverein geschenkt; das Fest fand im „Wintergarten“ statt. — Der Photograph Sch. von hier wurde wegen Erpressungsversuches in Haft genommen. Derselbe hatte einer hiesigen Dame einen Drohbrief geschrieben, in dem dieselbe aufgefordert wurde, an einen gewissen Ort eine namhafte Summe zu legen, andernfalls sie am Leben bedroht würde. Die Betreffende gab das Schreiben der Polizei und dieser gelang es, den Verächter am Postschalter abzufassen.

□ Halle, 21. Juli. Die im Bau begriffene Provinzial-Blinden- und Taubstummen-Anstalt erhebt sich neben dem Bau bereits vorgeschrittenen Altersheim „Niederstift“ an der tief gelegenen Lutherstraße, jedoch weit höher als diese belegen. Es handelt sich zunächst um den Bau der Blindenanstalt von 80 Meter Frontlänge, eingerichtet für 100 Blinde im Alter von 7–15 Jahren und 70 Blinde im Alter von 15–20 Jahren. Inbezug auf eine Vorhalle für 25 Blinde im Alter von 5–7 Jahren. Errichtet wird ferner ein Wirtschaftsgelände, groß genug, um später auch noch zu Zwecken der Taubstummenanstalt zu dienen, Arbeits- und Lagerräume, endlich eine Seilbahn. Haupt- und Wirtschaftsgelände werden durch einen überdeckten Gang in enge Verbindung gebracht. Jeder Lurus wird beim Bau vermieden, dagegen mehr auf praktische Einrichtungen gesehen. Das 4stöckige Hauptgebäude wird im Backsteinbau ausgeführt, von Parkanlagen umgeben und so einen angenehmen Aufenthalt für die a-men Blinden bilden. Der Bau der Taubstummenanstalt erfolgt erst in einigen Jahren, da ein dringendes Bedürfnis hierzu zur Zeit nicht vorliegt. Dieser Bau wird gleich dem Niederstift dem Süden unserer Stadt zur Hand gereicht.

† Weichenfels, 20. Juli. Am 11. August veranstaltete der hiesige Radfahrer-Verein „Merx“ aus Anlaß seines 10jährigen Stiftungsfestes ein öffentliches Straßenwettfahren über 20 km.

† Götza, 18. Juli. Zum Geburtstag des verstorbenen Dichters Gustav Freytag (12 Juli) hat die Familie des Verewigten der Gemeinde Siebelen ein Geschenk zur Gründung eines Kinderheims zukommen lassen. Es sind von der Wittwe Freytags 1000 Mk., von dem Sohn, der ebenfalls den Namen Gustav führt, 2000 Mk. und von zwei Neffen des Verstorbenen je 1000 Mk. zu dieser Kinderdenkmalanstalt gestiftet.

† Brotterode, 20. Juli. Das Wesser'sche Ehepaar ist nach der Gall. Btg. nicht lebend, sondern todt aufgefunden worden. Gegenseitige Blüthennachrichten sind Erfindungen. Die beiden Unglücklichen hatten sich beim Ausbruch des Brandes in den Keller begeben, um ihre dort untergebrachten Ersparnisse zu retten. Sie wurden jedoch vom Feuer überrascht und sind eines elenden Todes gestorben. — Wie wir hier berichten wollen, sind die baaren Ersparnisse vieler Jahre, zum Theil in beträchtlicher Höhe, den Brotterodern verloren gegangen.

† Koburg, 18. Juli. Es dürfte im ganzen Deutschen Reich kaum noch eine zweite Stadt von der Größe Koburgs geben, in der dem Magistrat alljährlich eine Summe von ca. 12000 Mk. zur Bezahlung von Lehrgeldern für Söhne unbemittelter Eltern, die sich einm. Handwerks- oder Fabrikationszweig widmen, zur Verfügung steht. Daß unsere Stadtvertretung in dieser angenehmen Lage ist, verdankt sie dem im Jahre 1863 verstorbenen Freiherrn v. Hoff, der fast sein ganzes großes Vermögen, einschließlich mehrerer Paläste in Florenz, der Stadt Koburg zu Wohlthätigkeitszwecken vermacht hat. Am v. J. konnten aus der Hoff'schen Stiftung 12,139 Mk. Lehrgelder, außerdem aber nach 531 Mk. als Weggeld für Lehrlinge bei Antritt der Wandererschaft, ferner 342 Mk. Reisependien für Vater, Widbauer und Architekten und 912 Mk. Beitrag zu den Unterhaltungskosten des Landfrankenhanfes bezahlt werden. Die Florenzer Paläste haben einen Weintrag von 7033 Mk. abgemorsen.

† Westeregeln, 19. Juli. Beim Absteigen eines Schades der hiesigen Kalkwerke brach plötzlich eine Bühne ein und die auf derselben befindlichen

vier Bergleute stürzten mehr als 70 Meter tief hinab. Der eine war sofort todt und die anderen drei wurden schwer verletzt. Von diesen hat wieder der eine so bedeutende Verletzungen davongetragen, daß er nicht mehr transportfähig war, während die beiden andern in das Knappschafstankenhause „Bergmannstrost“ in Halle überführt werden konnten. Trotz mehrerer Brüche und sonstiger Verletzungen hofft man die beiden im Krankenhaus befindlichen Bergleute am Leben erhalten zu können.

† Liebenwerda, 20. Juli. An den jetzigen schwülen Tagen fang das Ungeziefer, das in den benachbarten Wäldern sich noch häufig zeigt, an, gefährlich zu werden. So wurde vorgestern in Gorden die Tochter des Arbeiters Köhler beim Vereinsläden von einer Kreuzotter in die Hand und in den Fuß gebissen, infolgedessen der Tod nach kurzer Zeit das Kind von den entsetzlichen Schmerzen erlöste. In der Todesangst bis das sterbende Kind die sorgende Mutter in das Kinn, so daß auch diese noch ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Im Walde bei Döllingen stieß ein Knecht beim Anfallen einer Fuhre Stren, die dortselbst einige Jahre gelagert hatte, auf 9 Stück dieser giftigen Reptilien. Eine der größten Ottern, die der Knecht erschlagen wollte, legte sich zur Wehre, sodas der Mann auf den Wagen springen mußte. Endlich gelang es ihm aber, mit der Schippe sämmtliche 9 Thiere zu tödten. (Holl. Btg.)

† Leipzig, 19. Juli. Aus der vierten Etage eines Hauses in der Südstraße stürzte heute Nachmittag beim Gewitter ein Plumentopf herunter und traf ein in einem Wagen liegendes kleines Kind so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod bald darauf eintrat.

† Kassel, 20. Juli. Der Aktist Riemen-schneider ist bei Wabern an einer abschlüssigen Stelle der Landstraße vom Zweirad gestürzt und hat einen Genickbruch erlitten.

† Chemnitz, 19. Juli. Ein bedauerliches Vorkommniß wird dem „Leipz. Ztbl.“ aus dem benachbarten Silberdorf berichtet: In der Familie eines dortigen Schlossers erkrankten in der Nacht vom Montag zum Dienstag die Frau, zwei Kinder (Knaben) und der Lehrling derart, daß man Vergiftung annehmen mußte. Diese dürfte, wie zu vermuten ist, durch Genuß verdorbener Nahrungsmittel hervorgerufen worden sein. Leider rief man trotz der Schwere der Erkrankung, jedenfalls infolge der zufälligen Abwesenheit des Familienoberhauptes, ärztliche Hilfe erst am nächsten Tage herbei. Trotz energischen ärztlichen Eingreifens, sowie treuer Mithilfe zweier in Silberdorf wohnender Samariterinnen verschied der eine Knabe am Mittwoch, der zweite am Donnerstag, während die Frau des Schlossers und der Lehrling noch schwer darniederliegen. Die gerichtliche Untersuchung des Falles ist im Gange.

Localnachrichten.

Merseburg, den 23. Juli 1895.

** Die vom Erdbeben heimgesuchte evangel. Gemeinde zu Laibach hat an Herrn Superintendenten Martius nachstehenden Brief gesandt, dessen Kenntniß allen, die sich an der Sammlung für Laibach betheiligen haben, willkommen sein wird:
Gehächlichen Dank für die uns von Ew. Hochwürden gütigst übermittelte namhafte Spende von Mark 102,40. Wir bitten Sie, den freundlichen Spendern gegenüber sich zum Dolmetsch unseres freudigen Dankes machen zu wollen und versehen Sie, daß wir die lieben Glaubensgenossen in der alten treuen Stadt Merseburg tief gerührt in unser Gebet einschließen werden. Der liebe Vater im Himmel wolle es allen vielfältig lohnen, was sie uns gethan haben.
Mit aller Hochachtung erg. begebenes Presbyterium der evangel. Gemeinde Laibach
am 13. Juli 1895.

A. Hüsing, G. Hüsing,
Kassirer, Curator.

** Der hiesige Bezirks-Ausschuß hat in seiner Sitzung vom 20. d. M. den Anfang der Jagd auf Rebhühner und Wachteln auf den 26. August d. J., auf Gajen, Auer-, Virl-, Fasanenhennen und Haselwild auf den 15. September d. J. festgesetzt.

** Der Familien-Nachmittag des Verbandes der kirchlichen Vereine unserer Stadt hatte am Sonntag ein zahlreiches Publikum in den Garten der „Jantenburg“ geführt. Nachdem das Eingangslied gemeinschaftlich gesungen, begrüßte Herr Sup. Professor Martius die Erschienenen mit herzlichen Worten, in denen er besonders darauf hinwies, daß der patriotische Jug. der durch das heutige Programm gehe, in vollem Einklang stehe mit den begonnenen Erinnerungsfestern an die großen Tage

von 1870. Wenn auch der Verein nur ein kirchlicher sei, so lasse sich evangelisch und national doch recht gut verbinden und er hoffe, daß diese Devise auch in Zukunft auf dem Baue unserer kirchlichen Vereine stehen werde. Als zweiter Redner betrat Herr Buchhändler Max Steffenhagen die Tribüne und sprach über die Beziehungen der preussischen Könige und der Kaiser des neuen deutschen Reiches zu Merseburg. Seine von warmem Patriotismus getragene Darstellung geschichtlicher Bilder fährte den Zuhörer in die unvergeßlichen Tage von 1865, 1876, 1883 und 1886 ins Gedächtniß zurück, welche uns die Besuche der Kaiserin Kaiser Wilhelm I. und Friedrich und unseres jetzigen Kaisers brachten. Der Redner ließ den Blick dann weiter zurückschweifen auf die Zeiten, in denen die Könige Friedrich Wilhelm IV., Friedrich Wilhelm III. und Friedrich der Große vorübergehend in den Mauern unserer Stadt weilten. Redner schloß mit einem Appell an die deutschen Männer und Jünglinge, gegenüber der vaterlandlosen Gesinnung früherer Jahrzehnte festzuhalten in Liebe zu Kaiser und Reich. Ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. fand bei der Versammlung begeisterten Widerhall. Der folgende Redner, der nach einigen recht schönen Glangsvorträgen eines Männerquartetts die Tribüne bestieg, war Herr Pastor Funkelemann aus Auerbach. Derselbe ist im Sommer 1870 als Jenaer Student mit vielen seiner Commilitonen freiwillig in die Armee eingetreten und hat nach einer achtwöchigen Ausbildungszeit im October desselben Jahres die Fahrt in Feindes Land angetreten, um zu seinem vor Paris liegenden 94. Infanterie-Regiment zu stoßen. Der Herr Vortragende schilderte die Fahrt und die Eindrücke, welche er in verschiedenen französischen Städten empfing, in lebhaften Farben und mußte an seine kesseln Darstellung den Wunsch, daß sich unser Vaterland noch recht lange des goldenen Friedens erfreuen möge. Als letzter Redner gab Herr Prediger Vornhoff höchst interessante Reiseerinnerungen an Stellen zum Besten, die sich auf die Insel Capri, Neapel, die altrömische Stadt Pompeji und auf eine Besteigung des Vesuvus erstreckten. Lebhafter Beifall belohnte die Redner und lieferte den Beweis, daß die Zuhörer den Worten derselben mit großer Aufmerksamkeit gefolgt waren. Mehrere gemeinschaftliche Gesänge brachten willkommene Abwechslung in das reichhaltige Programm, das den Theilnehmern an dem Familien-Nachmittag einige ebenso angenehme als lehrreiche Stunden geboten hatte.

** Das am Sonnabend im „Casino“ stattgehabte Concert der Kapelle des Magdeb. Jäger-Regiments Nr. 36 bot diesmal ein durchweg militärisches resp. patriotisches Programm. Beginnend mit dem prächtigen Marsch „Vivat Victoria“ von Thiele folgten im ersten Theile u. A. drei historische Stücke: „Die gute Brandenburg allemal!“ (1414/15), „Schwäbischer Reitermarsch“ (1675) und „Kreuzritter-Fanfaren“ (1095/99). Derselben wurden unter Benutzung mittelalterlicher Feldrompen exact vorgelesen und fanden ob ihres eigenartigen Charactors lebhaften Beifall. Im zweiten Theile war es wieder eines jener alten, der Vergessenheit entziffenen Konquid, welches das Interesse aller Musikfreunde besonders wachrief. Mit bewundernswerther Reinheit und Präzision gelangten Fanfaren aus dem Felblager Kaiser Barbarossas auf mittelalterlichen Trompeten zum Vortrag, markige, kriegerische Klänge, die das Herz unwillkürlich ergreifen. Nach dem schwungvollen Fackelmarsch von Meyerbeer gab das große Tongemälde „Deutschlands Erinnerungen a. d. Kriegsjahre 1870/71“ von Saro dem vorzüglich ausgeführten Concert seinen würdigen Abschluß. Das zahlreich anwesende Publikum gab auch diesmal seiner rückhaltlosen Anerkennung gegenüber den Leistungen der gut gesungenen Kapelle und ihres kunstfertigen Leiters unzweifelhaften Ausdruck.

** Auf der Straße zwischen Deuna und Rayna schoß sich am Sonntag Nachmittag ein Kirchhüter infolge einer Unvorsichtigkeit mit seinem scharf geladenen Revolver in den Fuß und verletzte sich so schwer, daß er mittelst Wagen hierher gefahren werden mußte, wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde.

** In der Nähe von Naumburg verunglückte am Sonntag Nachmittag der Kaufmann W. hier auf der Heimfahrt mit dem Zweirad dadurch, daß ihm ein hiesiger Radfahrer in die Maschine fuhr und ihn zum Sturz brachte. Leider hatte die Carabollage böse Folgen, denn es ergab sich bei näherer Untersuchung in Naumburg, wohin sich der Gestürzte mit Hilfe und Noth geschleppt hatte, ein Knochenbruch des einen Fußes. Herr W. mußte sich verbinden lassen und konnte erst am Abend seine Rückreise mittelst der Bahn antreten.

In hiesiger Gottfriedstraße wurde am Sonntag Nachmittag ein etwa 9-jähriges Mädchen von einem jener Raubfahrer, die sich in den Straßen der Stadt durch unvernünftige schnelles Fahren auszeichnen, umgeworfen und mehrfach, so auch an der Kleidung, leicht beschädigt. Wie uns vertragen wird, gehörte der überzeigte Radler dem Dorfe Köpfen an.

Verichtigung. Die in Nr. 151 des Correspondent ausgesprochene Ansicht, daß „Frau Nepasia“ das einzige Bühnenstück des Dichters Genies sei, beruht auf einem Irrthum. Denn Genies hat gerade als Dramatiker mehr geleistet als auf lyrischem und epischen Gebiete. Ganz abgesehen von seinen Jugenddramen: „Jesus Christus“, „Judas Maccabäus“, „Die Heilung Jerusalems“ und „Gaius Gracchus“, schrieb er das hübsche „At. Aufspieß“ und „Die Märcianten“, die lustigen „Minneverben“ und „Hilfsleiter“, die Schauspiele „Fort“ und „Phryne“, ferner die Trauerspiele „Was“ und „Danton“, „Robespierre“, endlich noch einige kleine Plaudereien, wie „Lidia“. Die Aufspieß, namentlich „Die Märcianten“, gelangen sogar im Hof-Schauspielhaus in Berlin wiederholt zur Aufführung. Der Hofkapellmeister hatler erwählte sich noch das 4te. Trauerspiel „Erstgeborene Geschlechter“, das 10te. Aufspieß „Wiedergeborenen“ und das eine Episode aus Goethes Leben behandelnde, auch in Berlin zur Darstellung gelangte Schauspiel „Euphrosyne“. Nichtig aber ist, daß „Frau Nepasia“ bis heute neben der „Märcianten“ sich auf dem Spielplan unserer Bühnen erhalten hat. Genies hat am 4. Febr. 1847 zu Paris in der Penitanz als der Sohn eines edlen Barons geboren und lebt jetzt als Dichter und Schriftsteller in Berlin.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

München, 20. Juli. Gestern feierten die Gattinwitwe Reifers eine Glänzende in Bettstadt das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist 88, seine Gattin 86 Jahre alt. Zu dem Festzug nach der Kirche wurden dieselben von ihren sämtlichen Nachkommen, sechs Kindern, dreißig Enkeln und sechs Urenkeln, begleitet. Nur ein Sohn wurde im Zuge vermisst. Derselbe starb im Jahre 1866 bei Königgrätz den Helbentod fürs Vaterland. Beide Jubilare erfreuen sich trotz ihres hohen Alters noch besonderer Mithigkeit, was sie dadurch beweisen, daß sie am Nachmittag wie auch am Abend ohne große Beschwerden ihr Tänzen mitmachen konnten. Wede ihnen bescheiden sein, noch weitere fünf Jahre in Gesundheit und Wohlergehen zu leben, damit ihnen und ihrer zahlreichen Nachkommenschaft auch die Freunde der eisernen Hochzeit zu Heil werden.

München, 20. Juli. Der gestrige Tag konnte für unsere Ort recht verhängnisvoll werden, indem einige 7-8-jährige Jungen Stroh zusammengetragen und dasselbe an zwei von einander entfernt liegenden Scheunen, von welchen die eine mit Stroh gefüllt ist, anzündeten. Glücklicherweise waren Erwachsene in der Nähe und wurde durch dieselben Weiteres verhindert, denn kurze Zeit danach zogen Gewitter mit starkem Sturm begleitet heran. Der durch das brennende Stroh entstandene Rauch mag in der Ferne wohl auffällig gewesen sein, denn die Dör-Windhäger Spritze war bereits zur Hilfeleistung ausgerückt.

Der in der Zuckersabrik Körbisdorf beschäftigte Arbeiter Lange aus Weiskirchen erlitt am Donnerstag dadurch eine schwere Verletzung des linken Auges, daß ihm ein Dache mit dem Horn hineinfiel. In der königlichen Augenklinik zu Halle, wosin L. sofort gebracht wurde, mußte das Auge herausgenommen werden.

(Aus vergangener Zeit) Bereits am 23. Juli 1870 kam es zwischen deutschen und französischen Truppen an einem kleinen Orte. Drei Compagnien Franzosen lüchelten bei Gerzewitz, 1 Meile von Saarlautern, über die Saar zu gehen, wurden aber an der Saarbrücker Brücke von zwei Jüngen des 40. Regiments mit einem Verlust von 2 Mann zurückgeworfen. Am selben Tage kam es zu dem kleinen Gefecht bei Schredlingen. Die Polkhauser von Schredlingen und Willingen bildeten einen Schildpunkt für französische Truppen und Rückzugsstellungen und es wurde beschlossen, sie zu überumpeln. Lieutenant von Allen mit 25 Mann Infanterie und 3 Mannen begaben sich nach in Feindesland und umzingelten das Hofhaus von Schredlingen. Inseß wurde tapferer Widerstand geleistet und erst nach hartem Kampfe im Handgemenge gelang es, die Franzosen theils niederzumachen, theils in die Flucht zu schlagen. Lieutenant von Allen aber war nicht unwerthlich verwundet und mußte nach Garmisch zurückgebracht werden, er war der erste Verwundete deutscherseits in diesem Kriege.

Bermischtes.

(Einzug eines Stabtheils in Brüx) Das Centrum des nordwestlich-liegenden Kohlenbergbaues ist Einwohnern nach der Schöpfung einer fürchtbaren Einwohnervervielfachung geworden. In Folge einer Bewegung des Schwemmlagers auf dem der Brüxer Bergbaugesellschaft gehörigen „Amnischlag“ in der Bahnhofstraße sind 13 Häuser eingestürzt, davon sind zwei in Brand geraten, weiteren 10 Häusern droht unmittelbarer Einsturz, 120 sind verletzt und abgepörrt. Das Geleise der Mühlteufel Bahn hat sich auf 200 Meter Länge einen Meter geneigt. Der Bahnverkehr auf der Strecke Brüx-Triebisch ist unterbrochen. Bis jetzt werden eine Frau und zwei Kinder vermisst. — Weitere Meldungen belagen, daß bis

her 18 Häuser eingestürzt sind. In den Trümmern einzelner Häuser brach Feuer aus. Die Bewohner der nachs von der Katastrophe betroffenen Häuser konnten nur das nackte Leben retten. Ihr Hab und Gut ist theils in die Erde versunken, theils verbrannt. In Folge der angeordneten Räumung des ganzen Bahnhofsviertels hat hunderte Familien momentan obdachlos und laarmen im Freien, bis sie in den Schulen, den Brauereien oder in der Umgebung untergebracht sind. Von allen Straßen sieht man unbeladene Wagen. Viele Geschäfte sind geschlossen, aller Verkehr still. Der größte Theil der Wohnhäuser, durchweg mehrstöckige Neubauten, gilt für verloren. Die ganze Stadt ist eine Wüste und Gäß, da die Hauptstraßen gebrochen und Brückenköpfe über Brüxer Bergbaugesellschaft ist größtentheils eingestürzt. Die Häuser, das Krähel, die Kasse liegen unter den Trümmern. In einzelnen Häusern wurde alles Vieh erschlagen oder es ist mit verunten. Menschenverletzungen sind, sowie man hört, keine zu beklagen. Der Gesamtschaden beträgt etwa anberhalb Millionen Gulden. Näher werden 10 Personen vermisst, doch hofft man die Mehrzahl zu retten. Einem späteren Telegramm zufolge ist der entstandene Brand bereits gelöscht. Der Gesamtschaden beträgt ca. 2 Millionen Gulden. Es sind 3000 Personen in öffentlichen Gebäuden untergebracht worden. Es hat sich ein Hilfscomité gebildet, welches einen Anlauf in den Feiern ergreift, in dem um Unterstützung gebeten wird. Die Feuerwehren vor Brüx und den Nachbarnorten arbeiten sehr mannschaftlich. Von allen Seiten laufen Beistandshandgebungen ein.

(Entgegnung.) Bei Westofen in Ungarn ist ein aus einem Kohlenbergwerk kommender Zug auf einer Brücke entgleist. Acht Wagen wurden zertrümmert, sieben Wagen und der Lokomotivführer sind getödtet. Der Lokomotivführer und der Führer sind getödtet. (Die Kunde von dem in türkischen Schiffsunglück) bringt der Telegraph unter seinen Berichten aus Rom, 21. Juli: Gestern Nacht 1 1/2 Uhr land auf der Höhe der Insel Tino bei Spigno ein Zusammenstoß zwischen den italienischen Dampfern „Ortigia“ und „Maria“ hat. „Maria“, die 178 Passagiere an Bord hatte, hatte 144 Besatzungsmitglieder. Der „Ortigia“ war am Sonntag von Genua abgegangen. Beide Dampfer bemerkten sich erst, als der Zusammenstoß unvermeidlich war. Die „Maria“ fuhr in 3 Minuten; die meisten Passagiere schrien und hatten nicht Zeit, sich zu retten. Die Unternehmung ist eingestürzt.

(Plutzerrevue.) Gestern Nachmittag ereignete sich hier eine Pulverexplosion. Drei Knaben im Alter von fünf bis sieben Jahren schlichen sich in ein Gewölbe ein, in welchem sich zwei große Pulverfässer befanden. Sie zündeten die Fässer an, welche explodierten. Die drei Knaben verbrannten und starben sofort. Das Gewölbe ist theilweise zerstört.

(Für die Hinterbliebenen der Elbe) Ist, nachdem die öffentliche Sammlung jetzt abgeschlossen ist, die Summe von 663000 Mark eingekommen.

(Das Ende eines Muthigen.) Aus Beuthen in Oberschlesien wird gemeldet: Der Heldener Bumbeck, der mühsige Ueberwinder des Rammobers Schotz, ist infolge der Verletzung, vom Schutze des Schutzes, in die hiesigen Beschäftigten von Hülfsleitern und Seilern des Mörders statt. Schotz erstickt am 23. September vor dem Schwurgericht.

(In der Gächlingstraße bei Rattow) sind am Freitag drei Vergeltete durch herabfallendes Gesein verunglückt; einer derselben blieb sofort todt, zwei sind schwer verletzt worden.

(Wichtig niedergebrennt) Ist die anschlüssliche von Deutschen bewohnte Hieser Gemeinde Marksdorf in Ungarn. Drei Personen sind in den Flammen umgekommen; zwei, die in einem Keller Zuflucht suchten, sind erstickt.

(Ein Gewitter) mit wolkenbruchartigem Regen ging am Freitag über Köln und Umgebung nieder. Bei Wall (Kreis Düren) wollte eine alte Frau ihre einen Kleinkarren begleitende Tochter abgeben, als ein heftiger Windsturm hereinbrach. Die Frau wurde der Höhe gehoben, das Mädchen wurde verletzt, ein Acker wurde vom Windsturm gelähmt, ein anderer tödtlich verletzt. Ein Knabe, der vom Wind getroffen wurde, stürzte todt zu Boden.

(Nicht kriegsgerichtlich verurtheilte heimliche Räuber) wurden in der Stadt Ruda (Gouvernement Rusa) durch den Strang hingerichtet.

(Aus Bruch über seine Entlassung) drang in Warschau ein Wacholder Wolkowitsch in das Bureau der Reichsanwaltschaft v. Compagnie und gab nach heiligem Wortwechsel fünf Revolverkugeln auf Branddirector Jaremba und dem Hauptplacierten Diebste. Jaremba ist todt, Liebste schwer verwundet. Der Mörder wurde verhaftet.

(Mit seiner Windmühle verbrannt) ist der Mühlensbesitzer Machus in Werdow bei Behden a. O. Wie es scheint, hat derselbe wegen des plötzlich sich erhebenden Sturmes die Mühle zum Stillstand bringen wollen, war hierbei unglücklichweise zwischen die Mählgänge gerathen und die Mühle, vom Sturme in schnellem Gange erhalten, war in Folge Weislaufens der Räder in Brand gerathen.

(Eine Muththat), wie sie die Annalen des Verbrechens Gott Lob selten vergleichen, wurde am Mittwoch Abend in dem Londoner Bezirk Whitechapel verübt. Dort ermordeten zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren, Namens Robert und Ralphen Coombs, ihre Eltern. Der Vater, der nach dem Tode der Eltern bei einem Pächter, während der jüngere noch die Schule besuchte. Die Mutter hatte den letzteren geschützt, weil er Schwabern gescholten hatte. Der Knabe erklärte seinem Bruder darauf, daß er seine Mutter erdolben würde. „Freiwillig“, sagte er hinzu, „Robert, ich kann es nicht thun, aber wenn ich einmal hüte, thue ich es.“ Die Mutter schloß, als Robert wirklich die grüne That vollzogene. Die Jungen gingen darauf nach dem Tode der Eltern. Das nöthige Geld verschafften sie sich, indem sie die Uhr ihres nach Liverpool verreisenden Vaters verkauften. Bei seiner Verhaftung gab Robert zu, daß er seine Mutter ermordet habe. Es thue ihm leid. Das große Messer, mit dem der Mord verübt wurde, hatte die Knaben am letzten Sonnabend Abend geklaut. Ehe der Aeltere es seiner Mutter ins Herz jagte, verlegte er ihr mit einem Hammer einen Schlag auf den Schädel. Die Nachbarn sagten, daß

die Ermordete durchaus keine schlechte Mutter gewesen sei. Die Knaben hätten aber stets einen düstern, unheimlichen Eindruck gemacht. Mithin scheint der eigenartige Grund der That gewesen zu sein und die Hingabe des jüngeren Sohnes nichts weiter als ein Mittel gewesen zu sein. (Ein räuberischer Heberfall) Ist am Freitag Nachmittag auf den Wegern am Orientalischen Seminar in Berlin Hück Schen von drei Personen verübt worden. Der Gelehrte, welcher in der Einbürgerstraße wohnt, wollte gegen 3 Uhr seinen Nachmittags-Spaziergang im Thiergarten unternehmen. An der Ecke der Paul- und Einbürgerstraße wurde er von drei Personen ungerathen bedrängt, machte sie sich über eine scheinliche Tracht Luft, darauf hielten sie ihn mehrfach an, riefen ihm die englische Zeitung, welche er unter dem Arme trug, fort, und hobten ihn an der Brust. Der Angegriffene konnte nur Reichen von sich geben, da er der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Unter dem Stadthauptbahnhof in der Paulstraße warfen die Ströche zu Boden, traten auf den Hülflosen nieder und verließen, die Taschen zu durchwühlen. Kostanten machten einen Criminalanlauf auf den Heberfall aufmerksam, die Ströche lieferten auch dem Beamten Widerstand, ergriffen aber die Flucht, als vom nahen Polizeierste ein Wachmeister mit vier Beamten zu Hilfe kam. Erst mit Hilfe von Drohungen gelang es, die Räuber einzuholen und zu verhaften. Einer von ihnen, der Knäuel Max Dorn, hatte sich am Abendmittags vor dem Landgerichtsgebäude in der Nachtigallenstraße gemeldet, und die beiden anderen, der Schlichter August Wogge und der Arbeiter Morz Wiede, waren Jungen gewesen. Nach dem Termin hatten sie in einer Kneipe die Zeugenaussagen verübt, und erst am Nachmittag durchzuwandern die Paulstraße, wobei sie die 4. Personen belästigten und schließlich im Hanse den räuberischen Heberfall unternahmen.

(Ein entsetzlicher Verbrechen.) Am Freitag, den 13. Juni, wurde in Thorn auf der Landstraße hinter dem Glacis am Brückenkopf von einem mittelalten Raubfahrer an einem zur Kirche gehenden 15-jährigen Mädchen ein Entsetzliches Verbrechen verübt. Nach Tage später bei einer Confrontation im Hofst. Kasino des 21. Regiments wurde der vermuthliche Verbrechen in der Person des Second-Lieutenants Schell ermittelt; zum andern Mädchen, eine jüngere Schwester der Ueberfallenen und eine Schneiderin, hatten kurz vorher die betreffende Stelle des Glacis passiert und gesehen, wie Schell sein Fahrrad in das Gebüsch schob und sich lauernd aufstellte. Da die beiden Mädchen auch bei zwei weiteren Verbrechen vor dem Militärgericht auf ihrer Anklage mit Bestimmtheit behauptet hatten, wurde Schell zum Tode verurtheilt; zum andern Mädchen, am 1. d. M. vom Dienste suspendirt. Weil nun der Boden in Thorn etwas zu heiß geworden war, kündigte er, nach der „Hilf. Ztg.“, am 3. d. Mts. seine bisherige Wohnung, am 4. trennte sich seine Frau von ihm und zog zu ihrem Vater. Als am 5. Juli ein Hahnenhahn gegen ihn erlassen wurde, war Schell ebenfalls verurtheilt worden, weil er eine Reihe ähnlicher Thaten zu Schaden kommen lassen.

Neueste Nachrichten.

Sofia, 22. Juli. Die Unterdrückung gegen die Mörder Stambulows wird eifrig fortgesetzt. Es befindet sich nicht, daß Zusehenswerth ein Gesandnis abgeholt werde. Die Unterdrückung gegen Hula, den Stambulow selbst als Mörder bezeichnete, ist noch nicht beendet.

Brüx, 22. Juli. (S. L. B.) Die Katastrophe ist zum Stillstand gekommen. Außer 18 eingestürzten sind noch 32 fast beschädigte Häuser, weitere Entwürfe sind nicht erfolgt. Viele wohlhabende Personen sind vollständig an den Wetteilfah gebracht; 2400 sind obdachlos. Der Hotelbesitzer Bigel ist infolge des bei der Katastrophe entstandenen Schreckens gestorben. Die Teplitzer Bahn erleidet einen todsolligen Schaden, wahrscheinlich wird eine Verlegung der Bahn stattfinden müssen.

Paris, 23. Juli. (S. L. B.) In einem überaus heftigen Artikel über den Nord Stambulows jagt Rochefort, daß der Prinz von Bulgarien in Karlsbad gewesen sei bei der Hinrichtung Panipaz und daß er sich dort ebenfalls aufgehalten habe, als sein früherer Minister ermordet wurde. Niemand habe ein Monarch zu gelegener Zeit eine Wadereise gemacht. Die Freunde Bulgariens hätten den Tod Panipaz's an Stambulow gerächt, die Freunde Stambulows werden dessen Tod an dem Fürsten Ferdinand rächen.

Brüssel, 22. Juli. (S. L. B.) Als König Leopold gestern Nachmittag in St. Giles die Lokalanstaltung eröffnete, wurde derselbe von der Bevölkerung unter den Rufen „Nieder mit dem Schulgelez“ und „Nieder mit dem Congo“ empfangen. Die Sozialisten und Radikalen warfen aus den Fenstern zahllose Papierstreifen, auf welchen ein Anruf an die Brüsseler Bevölkerung zu lesen war. Das Losungswort aller Bürger soll „Gewissensfreiheit und Nieder mit dem Schulgelez“ sein. Zahlreiche Papierstreifen klebten an der Uniform und der Kopfbedeckung des Königs. Als der König die Anstaltung verließ, erscholl der Ruf: „Nieder mit dem Schulgelez.“ Der König antwortete freundlich grüßend. Der Arbeitsminister, welchen die Menge für den Unterrichtsminister hielt, mußte in ein Privathaus flüchten. Erst nach längerer Zeit wagte er es, begleitet von Polizisten, eine Wohnung zu besetzen, um nach seiner Wohnung zurückzuführen. Als die katholischen Studenten verschüchelt „Es lebe der König!“ zu rufen, entstand eine Schlägerei, infolge deren mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Redaction, Druck und Verlag von L. Höpfer in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7^{1/2} Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Zerumträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 154.

Dienstag den 23. Juli.

1895.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den **„Merseburger Correspondent“** zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegengenommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Fälschung von Thatsachen.

Im Vertrauen auf die Unheilsseligkeit ihrer Leber schreibt die „Kreuztg.“ in einer ihrer letzten Nr.: „Die sämtlichen schlesischen Handelskammern haben sich durch die Macht der Thatsachen (!) genötigt gesehen, in ihren Jahresberichten festzustellen, daß trotz der von der liberalen Presse in allen Tonarten gepriesenen Handelsverträge als einer „Aera wirtschaftlichen Aufschwungs“ die Industrie sich in gedrückter Lage befindet. Als Ursachen dieser Lage werden die besonders ungünstigen Exportverhältnisse und die infolge des dauernden Tiefstands der Getreidepreise geschwächte Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung angeführt.“
Die „Kreuztg.“ hätte sich doch wenigstens die Mühe geben sollen, den Beweis für ihre Behauptung anzutreten, daß sämtliche schlesische Handelskammern feststellen, die Handelsverträge, d. h. der Handelsvertrag mit Rußland, habe an der ungünstigen Lage der Industrie nichts geändert. Der Bericht der Breslauer Handelskammer behauptet das Gegenteil. Es heißt da: „Der einzige Hauptpunkt in dieser Beziehung (in der ungünstigen wirtschaftlichen Lage) bildet der Handelsvertrag mit Rußland, der nach schwerem Kollisions endlich zum Abschluß gelangte und die auf ihn gesetzte Hoffnung rechtfertigte.“ Der Bericht konstatiert, daß die schlesische Textilindustrie für sich nennenswerte Vorteile von dem Vertrage nicht erwartet habe; ihr sei es darauf angekommen, der oberschlesischen Montanindustrie Beschäftigung zuzuführen, um in deren Arbeiter kaufkräftige Abnehmer zu haben; „dies Ziel aber ist erreicht worden.“ In dem Bericht des Gewerberats für Oppeln heißt es in dieser Hinsicht: „Das Nichtaufkommen des Handelsvertrags mit Rußland würde die ober-schlesische Eisenindustrie zum Erliegen gebracht haben; eine Anzahl von Eisenwerken hätte den Betrieb gänzlich einstellen müssen und mindestens 15 000 Arbeiter würden brotlos geworden sein. Diese Gefahr, welche die Werte wie die Arbeiter gleich schwer bedrohte, habe der Vertrag abgemildert; die gegen die sämtlichen Vorjahre außerordentlich gesteigerte Ausfuhr habe während Dreiviertel des Jahres Vollbetrieb ermöglicht und den Arbeitern einen gegen die günstigen Vorjahre unveränderten Verdienst gewährt u. s. w. Die Insinuationen der „Kreuztg.“, daß der russische Handelsvertrag die Schuld an den niedrigen Getreidepreisen trage, braucht man nicht mehr zu widerlegen. Seit dem Inkrafttreten des Vertrags sind die Preise nicht gesunken, sondern gestiegen.“

Aus Bulgarien.

Zur Ermordung Stambulows liegen jetzt eine Reihe von Nachrichten vor, wonach die Polizei von Sofia endlich mit der Verhaftung der Mörder Ernst gemacht hat. Wie ein Wolffischer Telegramm vom Freitag Abend aus Sofia meldet, hat die Polizei die drei Mörder Stambulows entdeckt. Einer ist bereits verhaftet und zwar derjenige, welcher den Revolvererschuß abgab und in dem Wagen Stambulows flüchtete. Sein Name ist Georgiew. Er hat auch einen Drohbrief an Stambulow geschrieben. Außerdem sind zwei seiner beiden Helfershelfer verhaftet. Es scheint, daß die Mörder Panitza rächen wollten. Die Polizei ver-

sichert bestimmt, daß sich unter den Verhafteten einer der Urheber des Attentates befindet. Der Untersuchungsrichter bemerkt indessen hierüber absolutes Stillschweigen. Nach anderen Meldungen sind die drei Verhafteten Georgiew, Tschitschew und Galu. Auf der Buzareker bulgarischen Agentie ist am Sonnabend die Meldung eingetroffen, daß dem verhafteten Georgiew nachgewiesen sei, den ersten Revolvererschuß auf Stambulow abgefeuert zu haben.

Die Kundgebungen der Teilnahme für die Familie des Ermordeten mehrten sich von Tag zu Tag. Kaiser Franz Josef sandte drahtlich aus Wien eine Beileidkundgebung an Frau Stambulow. Der Unionclub von Sofia und sämtliche auswärtige Vertreter in Sofia bestellten in Pest telegraphisch Kränze für den Sarg Stambulows. Sämtliche fremden Consule haben Kränze an dem Sarge Stambulows niedergelegt. Von nah und fern kommen ebenfalls Kränze an. Die Bahnhöfe bringen Massenbeileid.

Fürst Ferdinand hat eine zweite derbe Aktion von Frau Stambulow bekommen. Im Auftrage des Fürsten Ferdinand begab sich Freitag Nachmittag der Adjutant des Prinzen, Oberlieutenant Marlow, in das Haus Stambulows, um dem vom Prinzen gespendeten Kranz der Schwester Stambulows, Frau Muturow, zu überreichen. Letztere verweigerte die Annahme des Kranzes im Namen der Wittve Stambulows, mit der Erklärung, Stambulow habe sterbend auch den Prinzen Ferdinand für seinen Todverantwortlich gemacht. Marlow nahm hierauf den Kranz wieder mit. Die Scene erregte ungeheures Aufsehen. Fürst Ferdinand thut ob der ihm zu Teil gewordenen verdienten Abfertigung sehr entrückt und läßt durch die offizielle „Agence Valcanique“ folgendes verbreiten: Anfolge der wiederholten überaus beleidigenden Haltung und schroffen Feindseligkeit, welche die Familie Stambulows den Angehörigen des Fürsten gegenüber erwies, und welche dadurch ihren Gipfelpunkt erreichte, daß die im Namen des Fürsten überbrachte Kranzspende in „schänder und schroffer Weise“ zurückgewiesen wurde, richtete Fürst Ferdinand folgendes Telegramm an den Hofmarschall in Sofia: „Angesichts der unqualifizierbaren Haltung der Familie Stambulows gegenüber meinen loyalen, ehrsüchtigen Schritten, und da ich nicht länger gesonnen bin, meine getreuen Diener Beleidigungen und Insinuationen auszuweichen, sehe ich mich gezwungen, Ihnen und den Mitgliedern des Civil- und Militärstaates jede Beteiligung an der Leichenfeier Stambulows zu untersagen.“

Die Beisetzung Stambulows hat am Sonnabend in Sofia stattgefunden. Die Niederküchtigkeit der russfreundlichen Sclavenjelen, welche die Gegnerschaft des verdienten Staatsmannes Bulgariens bildeten, kennzeichnete die am Tage der Beisetzungsfestlichkeit an den Häusern Sofias angehefteten Plakate, welche unter rachsüchtigen Bespottungen des Lobens die Bevölkerung von der Trauerfeierlichkeit abmahnten. Ja, sie sprachen sogar nicht vor der Schandthat zurück, den Leichenzug zu insulieren.

Ueber die Trauerfeierlichkeit selbst wird berichtet: Nachdem die Teilnehmer an der Beisetzung Stambulows sich im Trauerhause versammelt hatten, dessen Wände und Treppen dicht mit Kränzen bedeckt waren, setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die Gendarmerteile stellte zur Aufrechterhaltung der Ordnung beim Zuge. Sie erschienen aber erst später. Der Zug bewegte sich in Ordnung, die Teilnahme war gering, da die Bürgerschaft durch gedruckte Plakate aufgefordert worden war, an der Leichenfeier nicht teilzunehmen, weil Stambulow ein Tyrann gewesen sei, der keine Teilnahme verdiene. Den Kranz bildeten die Kranzträger, mit Hunderten von Kränzen beladen. In dem Trauerzug fand sich weder ein Staats- noch ein Hofbeamter. Der

Metropolit Bartenios, umgeben von einer Menge von Geistlichen segnete die Leiche ein. In zwei Reihen dahinschreitende Kinder trugen Kränze. Hinter dem Kranzwagen kam der Kirchenchor und der Sotiarer Klerus. Dann folgte der von acht Pferden gezogene Leichenwagen, umgeben von den Häuptern der bulgarischen liberalen Partei. Dem Sarge folgte die Gattin, die greise Mutter, die Kinder und die übrigen Angehörigen Stambulows. Ihnen schlossen sich sämtliche Consule, die auswärtigen Zeitungsberichterstatter, die Deputationen aller Städte Bulgariens und eine unabsehbare Schar von Trauergästen an. Am Platze, wo das Attentat geschehen, hielt der Zug an.

Nachdem ein Gebet gesprochen war, begann Petrow eine Ansprache, indem er sagte: „An dieser Stätte fiel der beste Mann, der so viel für das Vaterland gethan hat, unter den Streichen bezahlter Mörder.“

In diesem Augenblicke rief Jemand aus der Menge: „Du lägst!“ Ein schredlicher Wirrwarr folgte. Die Knaben ließen schreiend vor Schreck die Kränze fallen, der ganze Zug führte nach den Trottoirs; mehrere Personen wurden umgerannt, die Diplomaten fortgeschoben, die Revolver gezogen. Als die Gendarmerteile mit gezogenen Säbeln anritt, wurde die Verwirrung vermehrt; ein Theil des Zuges wurde durch die Gendarmen von dem andern getrennt, es schien im Augenblick, als wäre ein Straßenkampf unvermeidlich. Endlich konnte sich der Zug, von Gendarmen dicht umgeben, weiter bewegen, während aus der Menge Verwünschungen gegen Petrow erschollen. Die meisten Diplomaten hatten sich mit ihren Damen entfernt, der Zug legte seinen Weg



Zug mit demaligen Leben gebricht zur die meisten der kirchliche Ceremonie gerungen be auf dem wurde ablos geor vor age befest, entfernter omatischen dhofer, der ter wurde dergestelt. Pfiffe und Gendarmen habe ward gige Be auf der Freuden gleich nach ter gefolgt.

Dort feierten an den Gräbern der infolge des Beltschem-Prozesses Hingerichteten die Sozialisten und andere Gruppen den Tod Stambulows. Nach einer gegen das Unkenken Stambulows gerichteten leidenschaftlichen Rede folgte die religiöse Ceremonie der Einsegnung der Gräber, sodann wurden ahermalis die Reden gehalten, darunter von dem Director des Bureaus der Sobranje Kirdejam. Die Polizei war nicht veranlaßt, einzuschreiten. Bei der Rückkehr der Volksmenge von dem Leichenbegängnisse kam es zu Kundgebungen vor dem französischen Consulate. Eine Gruppe von Leuten, welche dem französischen Consul für die Haltung der französischen Presse anlässlich der Ermordung Stambulows Dank bezeigen wollte, wurde durch die Polizeimannschaft und Kavallerie auseinandergetrieben.